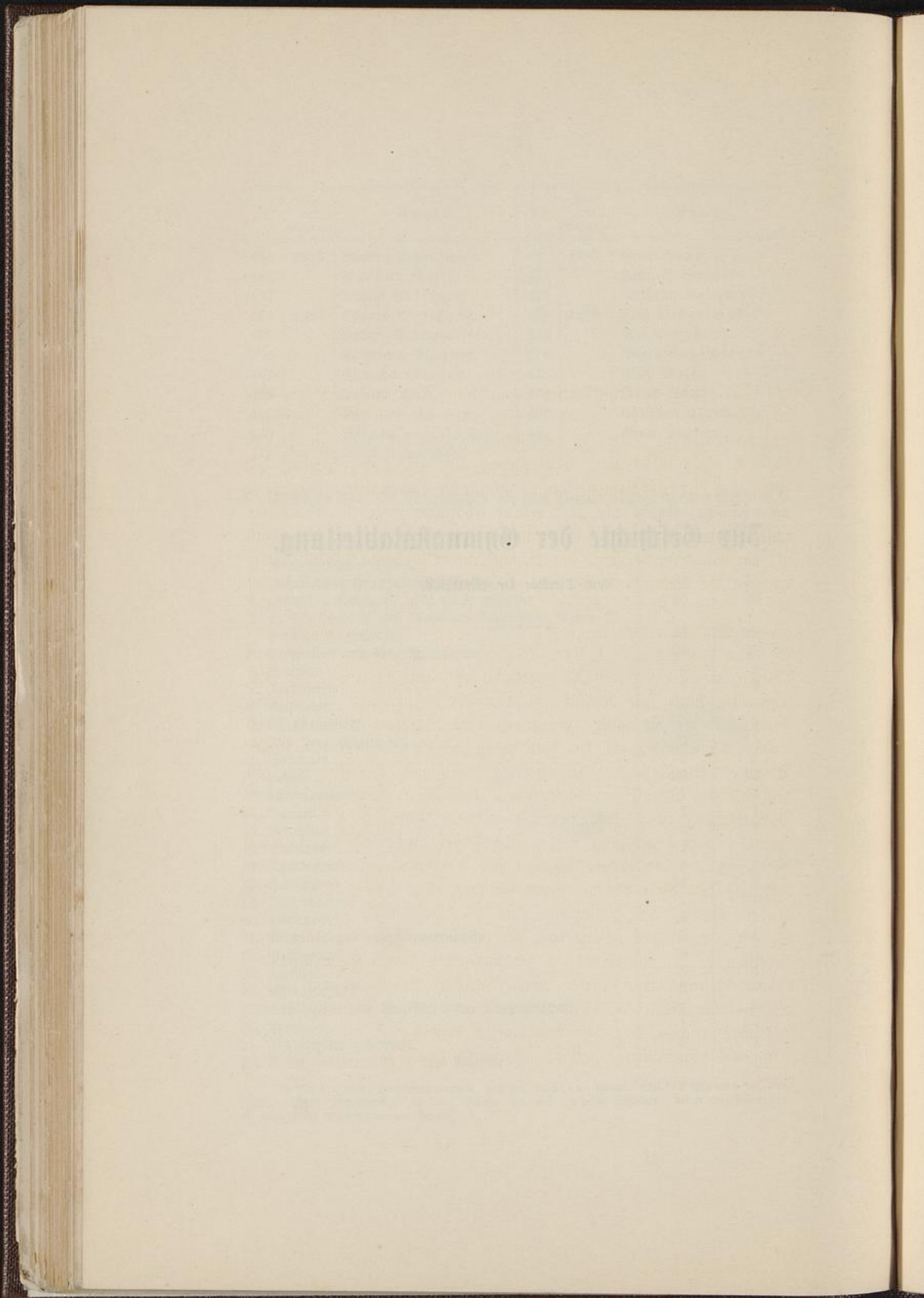


Zur Geschichte der Gymnasialabteilung.

Vom Direktor Dr. Matthias.



Das städtische Düsseldorf'sche Gymnasium, das vorläufig nur eine Abteilung des Realgymnasiums bildet, das aber in seiner stattlichen Entwicklung dem Sohne zu vergleichen sein möchte, dem ein gütiges Geschick mehr Glück und Wohlergehen als dem Vater spendet, hat eine lange Vorgeschichte, wenn man alle die humanistischen Regungen und Ansätze, welche mit dem reinen Charakter einer Realschule sich schlecht vereinigen lassen, als Regungen gymnastischer Natur und somit als ein Stück gymnastischer Vorgeschichte ansieht. Schon in den Jahren, da man die Gründung einer Realschule in Düsseldorf plante, tritt der Name Gymnasium im engsten Zusammenhange mit der neu zu gründenden Realschule hervor. Nachdem nämlich der Düsseldorf'sche Stadtrat in seiner Sitzung vom 1. Mai 1835 die Errichtung einer Realschule als ein dringendes Bedürfnis anerkannt und seine Bereitwilligkeit ausgesprochen hatte, die Ausführung des Planes möglichst zu fördern, über sandte die königliche Regierung dem Stadtrat 2 Pläne, von welchen der eine sich auf den Fall bezog, daß eine von dem königlichen Provinzial-Schulkollegium befürwortete Vereinigung der Realschule mit dem hiesigen königlichen Gymnasium beabsichtigt werde und, unter Voraussetzung eines Zuschusses von jährlich 1600 Thln. seitens der Stadt, zu dem Ende einige Realparallel-Klassen an dasselbe angeschlossen werden sollten, der andere dagegen für die Gründung einer abgesonderten, selbständigen Anstalt entworfen war. Der letztere Plan wurde in der Sitzung des Stadtrates vom 16. Juni 1837 angenommen, der erstere abgelehnt. Doch trotz der Ablehnung sollte die Idee einer Vereinigung von Realschule und Gymnasium nicht zur Ruhe kommen; sie hat vielmehr bald stärker, bald schwächer die ruhige und gleichmäßige Entwicklung der Realschule beeinflusst und ist schließlich so zur Herrschaft gelangt, daß man unwillkürlich denken muß an einen Baustein, den die Bauleute anfangs verwerfen, um ihn schließlich zum Eckstein zu verwenden. —

Die ursprüngliche bei ihrer Gründung im Jahre 1838 von humanistischen Elementen durchaus rein gehaltene Realschule erlitt schon 2 Jahre nach ihrer Begründung in ihrem Organisationsplane eine sehr wesentliche, unserer Meinung nach verhängnisvolle Abänderung, die sich in gymnasiale Richtung bewegte. Es wurde das Latein, das der Realschule in ihren ersten Lebensjahren fehlte, im Herbst 1840 als fakultativer Lehrgegenstand, der außerhalb der gewöhnlichen Schulzeit unterrichtet wurde, in den Lehrplan aufgenommen, und zwar anfänglich in 2 Abteilungen mit je 3 Stunden wöchentlich; von 1841 an kam mit dem Anschlusse der Prima eine 3. Abteilung mit 4 Stunden hinzu, während die Stundenzahl in den beiden anderen Abteilungen ebenfalls auf 4 erhöht wurde. Die Aufnahme dieses Lehrgegenstandes stand in einem gewissen Widerspruch zu den Absichten derjenigen, welche die ersten Schritte gethan hatten zur Begründung der Schule. Es sollte, so war dieser Männer Absicht gewesen,*) eine Schule gegründet werden nicht für solche, welche sich einem gelehrten Stande widmen wollten, sondern auch für diejenigen, welche in einen anderen Beruf, „namentlich in den Handels- und Gewerbebestand überzugehen beabsichtigten“. Und ausdrücklich wurde es in der vorberatenden Versammlung vom 3. April 1835 betont, „es sei eine allgemeine Erfahrung, daß die Knaben und Jünglinge, welche aus den Gymnasien in die Comptoire und Werkstätten übergangen, in den Kenntnissen und Fertigkeiten, welche zum Eintritt in das kommerzielle und industrielle Leben vor allem verlangt werden müßten, unzureichend vorbereitet seien, und daß hieraus sowohl für die Ausbildung der jungen Leute als auch für den Betrieb der Geschäfte sehr nachtheilige Folgen erwüchsen“. Zu diesen Grundsätzen stand die Aufnahme des Latein in den Unterrichtsplan im Widerspruch. Wie nun der rein reale Charakter der Anstalt durch das Latein eine Trübung erfahren hatte, so erlitt auch weiterhin der rein fakultative Charakter dieses Unterrichtsgegenstandes dadurch eine Trübung, daß für das Latein ein moderierter Zwang üblich wurde, indem man nämlich „fakultativ“ so verstand, daß „zur Dispensation von diesem Lehrgegenstande die Willenserklärung der Eltern vorgelegt“ werden mußte. Wer diese nicht erbrachte, mußte

*) Direktor Dr. Franz Heinen, Die Städtische Realschule I. Ordn. zu Düsseldorf nebst Geschichtlichem aus der Entwicklung des Realschulwesens überhaupt. Einladungsschrift zur Feier des 25jährigen Bestehens der Anstalt am 28. Mai 1863. Düsseldorf, Hofbuchdruckerei von Hermann Voß. S. 36.

wohl oder übel am fakultativen Latein teilnehmen. Unter solchen Umständen wuchs die Zahl der Lateinschüler vom Jahre 1842 bis zum Jahre 1859 von 9% auf 51%. Durch den Erlaß der neuen Unterrichtsordnung vom 6. Oktober 1859 wurde das Latein an den Realschulen I. Ordnung zum obligatorischen Unterrichtsgegenstande gemacht und damit dem Schwanken zwischen Freiheit und Notwendigkeit, zwischen Wünschen und Müssen an der Realschule zu Düsseldorf und an den Realschulen überhaupt ein Ende bereitet. —

Weitere humanistische Regungen zeigten sich während des Direktorats Heinen nicht mehr, kräftiger traten sie hervor unter dem Direktorate Ostendorfs. Schon im September 1872 legte er dem Provinzial-Schulkollegium einen umfassenden Plan für das städtische höhere Schulwesen Düsseldorfs vor, in welchem auch ein für Düsseldorf zu gründendes Gymnasium eine wichtige Rolle spielt. Der Plan war folgender: Auf der dreiklassigen Vorschule für Knaben vom vollendeten 6. bis zum vollendeten 9. Jahre baut sich eine dreiklassige Mittelschule (vom 9. bis zum 12. Jahre) auf mit Französisch als fremder Sprache; an die Mittelschule reihen sich in Dreigabelung an: 1. die Bürgerschule mit 3 Klassen (12.—15. Jahr) mit Französisch; 2. die Gewerbeschule (5 Klassen vom 12.—17. Jahre) mit Französisch und Englisch; 3. die siebenklassige Gelehrtenschule oder das Gymnasium (vom 12.—19. Jahre). Hier, wo es sich um die Vorgeschichte des Gymnasiums handelt, interessiert uns vornehmlich die Gelehrtenschule Ostendorfs. In Klasse VII dieser Schule (12.—13. Lebensjahr), die etwa der heutigen Unter-Tertia entspricht, sollen Französisch und Latein und daneben die Fächer, die auch heute in der Gymnasialtertia sich finden, gelehrt werden, nur mit dem Unterschiede, daß Zeichnen obligatorisch ist. In Klasse VI, unserer Ober-Tertia entsprechend, bleibt im ganzen derselbe Lehrplan wie in Klasse VII; nur wird das Lateinische verstärkt. In Klasse V (= Unter-Sekunda) tritt das Griechische mit 6 Stunden hinzu. Klasse IV behält im ganzen denselben Lehrplan wie die vorige Klasse. Klasse III hat folgenden Lehrplan: Religion 2 Stunden, Griechisch 6 Stunden, Latein 6 Stunden, Französisch 2 Stunden, Deutsch 2 Stunden, Geschichte 4 Stunden, Naturwissenschaft 4 Stunden, Mathematik 4 Stunden, Turnen 2 Stunden = in Summe 32 Stunden. Klasse II (= Ober-prima) hat denselben Lehrplan, doch Naturwissenschaften (Naturgeschichte und Chemie) 2, Physik und Mathematik 6 Stunden. Klasse I, in welcher die Verteilung der Lehrfächer eine gleiche ist wie in Klasse II,

entspricht keiner unserer heutigen Klassen, geht vielmehr um ein Jahr über unser heutiges Klassensystem hinaus, da nach Ostendorfs Meinung die Schüler der Gelehrtenschule nicht wie bisher eine neun-, sondern eine zehnjährige Schulbildung genießen sollen. Diese Gelehrtenschule sollte beiden Seiten unserer Bildung, der naturwissenschaftlich-mathematischen wie der sprachlichen gerecht werden und imstande sein, die wesentlichen Forderungen, die man nach beiden Seiten hin an Abiturienten stellen muß, zu erfüllen; wie Ostendorf glaubte, würde die von ihm entworfene Schule im Gegensatz zum damaligen Gymnasium und zur damaligen Realschule I. Ordn. eine zweckmäßigere Vorbildung geben für die verschiedenen Berufskreise, die einer höheren Ausbildung ihrer Glieder bedürfen. Der künftige Fabrikant werde sie ebensowohl besuchen können wie derjenige, welcher sich Fakultätsstudien widmen wolle. Der künftige Mediciner oder Naturforscher, der bis dahin weder auf dem Gymnasium noch auf der Realschule I. Ordn. richtig vorgebildet werde, erhalte damit eine Anstalt, auf welcher er für seine Studien einen festen und sicheren Grund legen könne. Auch ein Auseinandergehen unserer höheren Bildung, das jedenfalls vom Übel sei, werde durch eine solche Schule vermieden. — Wir sehen hier also schon den Entwurf eines ähnlichen Gebildes, wie es der heutige Einheitschulverein plant, nur mit dem Unterschiede, daß dieser nicht das Französische als Unterbau des Sprachunterrichtes wünscht, sondern das Lateinische beibehält und damit von dem einheitlichen Unterbau in den ersten drei Schuljahren nach der Vorschule überhaupt abzieht.

Diesen Plan einer einheitlichen Gelehrtenschule gab nun Ostendorf ein Jahr nachher bereits wieder auf in seiner Schrift: „Das höhere Schulwesen unseres Staates“. Ein Bericht, den städtischen Behörden zu Düsseldorf erstattet von J. Ostendorf, Düsseldorf 1873, Verlag der Hofbuchdruckerei von L. Voß & Comp. — In dem Plane, den diese Schrift enthält, bleibt der sechsklassige gemeinsame Unterbau (3 Vorschulklassen und 3 Mittelschulklassen). An die Mittelschulklassen schließen sich einerseits 3 obere Klassen, welche den Mittelschulunterricht fortsetzen, vervollständigen und, unter Umständen auch durch Aufnahme des Englischen, erweitern, und mit der Mittelschule zusammen die höhere Bürgerschule bilden; andererseits schließt sich die höhere Schule, das Gymnasium, an, das aus 2 Unterklassen (mit Französisch und Latein) und 4 nach drei Richtungen hin auseinander gehenden Oberklassen besteht, von denen die oberste einen zweijährigen Kursus hat.

Die drei Richtungen werden bezeichnet als eine altklassische, eine neu-sprachliche und eine naturwissenschaftlich-mathematische Abteilung. Die im Jahre zuvor noch geplante Gewerbeschule (schon damals waltete ein böser Stern über diesen Anstalten) läßt Ostendorf fallen. — Alle diese Entwürfe Ostendorfs sind ungemein interessant und enthalten viel Beherzigenswertes. Sympathisch berührt vor allem das Streben, dem Turnen einen ehrenvolleren Platz einzuräumen, und der Wunsch, die bildende Kraft der naturwissenschaftlich-mathematischen Disciplinen mehr zur Geltung zu bringen. An dem ersten Plane vom Jahre 1872 berührt angenehm das eifrige Bestreben unserer höheren Bildung die Einheit wieder zu verschaffen, die seit der Begründung der Realschulen ihr verloren gegangen war. Aber auch eine Mahnung liegt in diesen Entwürfen: wenn man sieht, wie rasch ihre Gestalt wechselt, so kann man sich nicht der Befürchtung verschließen, daß, falls wir einmal das Gebiet „durchgreifender“ Reformen betreten sollten, die Gefahr unaufhörlichen Wechsels und zwar „durchgreifenden“ Wechsels nahe rücken könnte und unsere Jugenderziehung zu einem Versuchsfeld werden möchte, auf welchem viel von dem wertvollen Alten durch das Wanderverieren mit neuen Künsten verloren ginge. Diesem stürmischen, reformlustigen Gang gegenüber hat das ruhige Vorwärtsschreiten folgerechter historischer Entwicklung, der Preußens Eigenart ist, das Gute, daß die Jugenderziehung nicht hineindrängt in eine ungewisse Zukunft. Verlassen wir darum diese Reformpläne, die in der Vorgeschichte unseres Gymnasiums nicht übergangen werden durften, und betreten wir wieder den festen Boden historischer Wirklichkeit.

Im Jahre 1874 erkennen wir bereits Strebungen gymnastischer Art auf ein näherliegendes und bestimmteres Ziel hin, als es in den soeben skizzierten Zukunftsplänen niedergelegt war. Das Herbstprogramm dieses Jahres spricht nämlich von dem Plane, eine Vorbereitungsclassen für diejenigen Abiturienten der Realschule einzurichten, welche auch die Abiturientenprüfung des Gymnasiums bestehen möchten. Dieser Plan wurde auch sofort in Wirklichkeit umgesetzt für den Abiturienten von Herbst 1874, Gustav Bloem, den man deshalb wohl als den ersten Gymnasiasten der Düsseldorfer Realschule bezeichnen darf. Bis Ostern 1876 sehen wir im Lehrplan eine Art fakultativer Gymnasialclassen, in welcher der Oberlehrer Dr. Honigsheim 2 St. lateinische Poesie, Oberlehrer Dr. Rothert 3 St. lateinische Prosa, lateinische Aufsätze und Scripta und Dr. Bockeradt 6 St. Griechisch

übernimmt. Dieses gymnastiale Triumvirat machte also den Anfang mit gymnastialem Unterricht an der Realschule, und man kann sich im Hinblick darauf des Eindrucks nicht erwehren, daß der Glaube des Altertums, welcher der Dreizahl eine geheime magische Kraft beilegte, ein nicht unberechtigter gewesen sei. Denn schon im Jahre 1876 nimmt der Wunsch nach gymnastialer Entwicklung eine weit kräftigere Gestalt an: man will nicht nur eine gymnastiale Vorbereitungs-klasse mit der Realschule verbinden, sondern ein vollständiges Gymnasium. Denn da auch die Begründung der höheren Bürgerschule, welche den reinen realen Charakter, den die Düsseldorfer Realschule in den ersten beiden Jahren ihres Bestehens gehabt hatte, an sich trug, auf die Frequenz der Realschule nachteilig eingewirkt hatte und auch die Unsicherheit über die Zukunft der Realschulen und der Glaube, daß in maßgebenden Kreisen die Realschule I. Ordn. als ein verfehltes Experiment angesehen werde, der Entwicklung der Realschule, wie man meinte, schädlich war, so trat die Möglichkeit immer mehr hervor, daß das Kuratorium mit dem Eingehen der Doppelcöten an der Realschule dem Gemeinderate vorschlagen werde, die Lehrkräfte, welche etwa verfügbar würden, zu verwenden, um mit der Realschule ein Gymnasium zu verbinden. Von der Verwirklichung dieser Möglichkeit sehen wir aber in den folgenden Jahren noch nichts. Nachdem die obenerwähnte fakultative Gymnastialklasse mit dem Abgange des Realabiturienten Gustav Bloem eingegangen war, sind im Lehrplan der Anstalt für einen Teil der Primaner nur noch 2 Stunden Latein fakultativen Lateinunterrichts verzeichnet, in welchem Cäsar und Cicero gelesen, die lateinische Grammatik wiederholt und tiefer begründet und das schriftliche Übersetzen ins Lateinische fleißig geübt wird. Dieser Unterricht ist noch eine Art von gymnastialem Pflänzlein, dessen Pflege dem Oberlehrer Dr. Rothert anvertraut war. Im Herbst 1877 wurde Direktor Ostendorf durch einen plötzlichen Tod seiner umfassenden und unermüdblichen Thätigkeit entrißen; Ostern 1878 erstarb auch der letzte Rest gymnastialen Lebens an der Realschule.

Von da ab schweigen die Schulnachrichten und die Akten über Strebungen gymnastialer Art. Der Ruf nach einem Gymnasium wird erst im Anfange der 80er Jahre, besonders im Jahre 1881, in demselben Verhältnis lauter, als die Klagen über die sinkende Frequenz kräftiger ertönen und man den Luxus einer Schule mit zu viel Lehrern und zu wenig Schülern schmerzlicher empfindet. Zugleich steigerte sich,

wie es auch auf das genaueste vom Direktor Dr. Böttcher nachgewiesen wurde, in Düsseldorf das Bedürfnis nach Gymnasialbildung. Die Zahlen sind zu interessant, um hier übergangen zu werden.

Es zeigte sich im Laufe der Jahre, daß die durch Errichtung der höheren Bürgerschule herbeigeführte Vermehrung der Lehranstalten, in welchen Realschulbildung gewonnen werden konnte, nicht auch zugleich das Bedürfnis nach diesem Bildungsgange gesteigert hatte; im Gegenteil hatte dieses Bedürfnis, wenn man die mittlerweile eingetretene Zunahme der Bevölkerung in Betracht zieht, erheblich abgenommen. Vergleicht man nämlich die Gesamtfrequenz der Realschule und der höheren Bürgerschule im Herbst 1872, als die letztere begründet wurde, mit der Frequenz beider Anstalten im Herbst 1881, so ergibt sich, daß die Frequenz beider Anstalten um 183 Schüler zurückgeblieben war. (Gesamtfrequenz Herbst 1872: 540; Gesamtfrequenz Herbst 1881: 531; — 1872: 72 565, rund 72 600 Einwohner; 1881 rund 96 000 Einwohner.) Noch kräftiger tritt das Mißverhältnis hervor, wenn man zu den Lehranstalten, welche Realschulbildung gewährten, auch noch die Vorschule hinzurechnet, von welcher die meisten Schüler auf die beiden Realanstalten überzugehen pflegten. Herbst 1872 wurden diese 3 Anstalten von 731 Schülern besucht. Würde nun die Gesamtfrequenz mit dem Wachstum der Einwohnerzahl gleichen Schritt gehalten haben, so müßten die 3 Schulen Herbst 1881 von 995 Schülern besucht werden, sie wurden aber thatsächlich alle 3 zusammen besucht von 694 Schülern; ihre Gesamtfrequenz war also verhältnismäßig um 301 Schüler zurückgeblieben.

Zu derselben Zeit nahm dagegen das Bedürfnis nach Gymnasialbildung zu und wurde sogar größer, als man nach dem Verhältnis der sich vergrößernden Einwohnerzahl zu erwarten berechtigt war. Das königliche Gymnasium wurde nämlich im Herbst 1872 (72 600 Einwohner) von 358 Schülern besucht; es hätte also Herbst 1881 (96 000 Einwohner) 473 Schüler zählen müssen. Thatsächlich wurde das Gymnasium zu dieser Zeit besucht von 525 Schülern. Demnach war die Frequenz des Gymnasiums dem Wachstum der Einwohnerzahl um 52 vorausgeeilt.

Auch eine andere Betrachtung, die damals vom Direktor Böttcher angestellt wurde, bewies, wie sehr sich das Verhältnis bezüglich des Bedürfnisses nach Realschul- und Gymnasialbildung geändert hatte. Herbst 1872 wurden nämlich die höheren Schulen Düsseldorfs (Gymnasium, Real-

schule, höhere Bürgerschule) zusammen von 898 Schülern besucht, die Realschulen von 540 Schülern oder von 60%, das Gymnasium von 358 Schülern oder von 40% der Gesamtzahl. Im Herbst 1881 wurden dieselben Anstalten zusammen von 1100 Schülern besucht, die Realschulen von 575 oder von 52%, das Gymnasium von 525 Schülern oder von 48% der Gesamtzahl. Es war also der Procentsatz der Schüler mit Realschulbildung um 8% gesunken, der Procentsatz der Schüler mit Gymnasialbildung um 8% gestiegen. Während im Herbst 1872 die Realschulen bei 72 600 Einwohnern 182 Schüler mehr hatten als das Gymnasium, hatten sie im Herbst 1881 bei 96 000 Einwohnern nur 50 Schüler mehr. In demselben Zeitraum, in welchem die Schülerzahl der Realschule um 209 Schüler abgenommen hatte, war die Schülerzahl des Gymnasiums um 167 Schüler gestiegen.

Diese Zahlen beweisen zur Genüge, daß in Düsseldorf das Bedürfnis nach Gymnasialbildung — ob aus berechtigten Gründen oder nicht, möge hier dahin gestellt sein — stets gestiegen war. Am 21. Juni 1881 beschäftigte sich denn auch die Lehrerkonferenz auf Antrag des Direktors Böttcher mit dieser Frage und faßte den Beschluß, „es entspreche dem in der Stadt immer mehr hervortretenden Bedürfnis nach Gymnasialbildung, daß die eine Reihe der Parallelcöten der Realschule unter Beibehaltung der anderen Reihe als Parallellklassen nach dem Eingange des Quarta-Michaeliscötus von dieser Stufe aufwärts allmählich in Gymnasialklassen umgewandelt werde“. Am 12. Oktober desselben Jahres wurde der Antrag an das Kuratorium gestellt, „daß dasselbe bei den maßgebenden städtischen und königlichen Behörden die Genehmigung zur allmählichen Umwandlung der noch bestehenden Herbstcöten der Realschule in Gymnasialklassen beantragen möge.“ Der Antrag kam nicht ohne gegensätzliche Strömungen zur schließlichen Annahme. Besonders war der Oberbürgermeister Becker, der das Vorhandensein der Realschule neben der höheren Bürgerschule nicht als eine unbedingte Notwendigkeit ansah, der Ansicht, daß aus prinzipiellen und finanziellen Gründen es richtiger erscheine, die Realschule in ein Gymnasium umzuwandeln. Direktor Böttcher hingegen war in dieser Zeit besonders bemüht, die Realklassen zu erhalten; deshalb sandte er nach etwa 30 Orten Preußens, wo Gymnasial- und Realklassen zu einer Anstalt vereinigt sich befanden, Anfragen aus, ob die Verbindung von Realschule und Gymnasialklassen sich bewährt habe. Da die Antworten fast durchweg günstig für eine Kombination lauteten und auch im Kura-

torium die Ansicht obfiegte, daß die Realschule mit 270 Schülern für ein einfaches Klassensystem sich lebensfähig erweise und daß also die Kombination das Geratenste sei, so wurde in seiner Sitzung vom 27. Januar 1882 einstimmig der Beschluß gefaßt, von Ostern 1884 mit der Quarta beginnend neben der Realschule Gymnasialklassen zu errichten. Am 14. Februar machte auch die Stadtverordneten-Versammlung diesen Beschluß zu dem ihrigen mit der Modifikation, entweder von Ostern 1884 mit Quarta oder von Ostern 1885 mit Tertia die gymnasiale Umwandlung der einen Hälfte der Anstalt zu beginnen. Auf diese Beschlüsse erfolgte vom Ministerium der geistlichen Angelegenheiten unter dem 21. November 1882 der Bescheid, daß Ostern 1885 von Untertertia ab zunächst bis Obersekunda einschließlich sukzessive ein Gymnasium auf Kosten der Stadt eingerichtet werde. Inzwischen war aber infolge des Direktorewechsels — mit Herbst 1883 hatte Direktor Kirchner die Leitung der Anstalt übernommen — die ganze Angelegenheit in ein neues Stadium eingetreten. Direktor Kirchner sah, daß beim Realgymnasium infolge allmählichen Eingehens der Wechselcöten Lehrkräfte überflüssig wurden und, da sämtliche Lehrer definitiv angestellt waren, nicht ordnungsmäßig beschäftigt werden konnten. Er erkannte ferner, daß der Zeitpunkt zur Ausführung des gymnasiale Projektbesonders günstig sei, da die Überfüllung des königlichen Gymnasiums bei vielen Eltern den Wunsch nachgerufen hatte, den Kindern anderweitig gymnasiale Bildung zu sichern, ohne genötigt zu sein, dieselben nach auswärts zu geben, und daß die stark gelichteten unteren Klassen sich wieder mehr füllen würden, wenn man möglichst rasch eine Gymnasialtertia gründe, da dann die Aussicht auf gymnasiale Bildung den Schülern der unteren Klassen gesichert werde. Da nun unter der Hand dem Direktor von einigen Eltern die feste Zusicherung gegeben war, daß die Gymnasialuntertertia von einer angemessenen Anzahl werde besucht werden, und besondere Kosten nicht erforderlich waren, so ging Direktor Kirchner im besten Einvernehmen mit dem Oberbürgermeister Becker ohne viel Aufhebens mit ruhiger Konsequenz ans Werk. Wenige Tage vor dem Datum der obenerwähnten Ministerialverfügung wurde im Kuratorium auf Antrag des Direktors Kirchner der Beschluß gefaßt, bereits mit Ostern 1883 eine Gymnasialuntertertia zu errichten; am 4. Dezember genehmigte die Stadtverordneten-Versammlung diesen Beschluß. Besonders energisch ging man bei der Motivierung dieses Beschlusses gegen die Bestimmung der Ministerialverfügung an, daß

vorläufig nur bis Obersekunda Gynasialklassen errichtet werden sollten. Man hat dringend bei dem Provinzial-Schulkollegium, die ministerielle Genehmigung möge dahin erweitert werden, daß mit Ostern 1883 beginnend von Untertertia ab alljährlich eine Gynasialklasse, bis zur Oberprima einschließlich aufsteigend, bei dem Realgymnasium eingerichtet werden dürfe. Bereits unter dem 7. Februar 1883 genehmigte der Herr Minister die Errichtung einer Gynasialuntertertia, jedoch mit der Maßgabe, daß den Schülern der damaligen Realquarta der Eintritt in die neue Klasse nicht gestattet sein solle.

So wurde denn glücklich per tot discrimina rerum 45 Jahre nach der Begründung der Realschule das städtische Gymnasium begründet; am 9. April 1883 wurde der Unterricht in der neuen Gynasialuntertertia eröffnet. In regelmäßigem Aufstieg folgte Ostern 1884 die Eröffnung der Obertertia, Ostern 1885 der Obersekunda, Ostern 1886 Obersekunda, 1887 Unterprima, Ostern 1888 Oberprima. Ostern 1889 hoffen wir die erste Abiturientenprüfung abhalten zu können. Da auf Antrag des Kuratoriums vom 13. November 1886 und durch Verfügung des königlichen Provinzial-Schulkollegiums vom 7. Dezember desselben Jahres der gymnasiale Lehrplan in Sexta und Quinta von Ostern 1887, in Quarta von Ostern 1888 Anwendung finden wird, so zeigt mit Ostern 1888 nach fünfjährigem Bestehen das Gymnasium die stattliche Anzahl von 12 Klassen, von denen vorläufig Ober- und Unterprima noch kombiniert sind. Mit Herbst 1885 übernahm der Verfasser die Leitung der Anstalt und die Fortführung des vom Direktor Kirchner so glücklich und so geschickt begonnenen Werkes.

Das Anwachsen der Anstalt ging nicht ohne ernste Beaufsichtigung von seiten der Behörde vor sich. Bevor die Genehmigung zur Eröffnung der Obersekunda erteilt wurde, unterwarf Herr Provinzial-Schulrat Dr. Deiters im Auftrage des Herrn Ministers die Schule einer allseitigen Revision am 29. und 30. März 1886, nachdem am 26. und 27. März die Versetzungsprüfung der Untersekundaner unter dem Vorsitz desselben Herrn stattgefunden hatte. Unter dem 5. Mai desselben Jahres genehmigte der Herr Minister die Versetzung der Schüler Eduard Euler, Edwin Gallus, Otto Gallus, Wilhelm Hennighausen, Johannes Ittenbach, Siegfried Käfer, Eugen von Vietzsch, Bernard Vohhoff, Wilhelm Widenmann. Nachträglich wurde der vor der Versetzungsprüfung erkrankte Hans Schönfeld nach Obersekunda versetzt, so daß die

erste Obersekunda aus 10 Schülern bestand. Unter dem 8. deselben Monats wurde der gymnasiale Abteilung vom Reichskanzler die Berechtigung zuerkannt, Berechtigungsscheine für den einjährig-freiwilligen Dienst auszustellen. Über die eingehende Revision sprach sich das Königliche Provinzial-Schulkollegium dahin aus, daß sich die demselben bereits aus früherer Wahrnehmung vorteilhaft bekannte gute Organisation der Anstalt schon jetzt auch auf die gymnasiale Abteilung derselben erstrecke, sodaß der gedeihliche Fortschritt der Gymnasialbildung an der Anstalt nach der gegenwärtigen Gestaltung des Unterrichts gesichert erscheine. Die hohe Behörde ermunterte zugleich zur rüstigen Arbeit, damit die junge Anstalt dem bewährten Realgymnasium und den übrigen Gymnasien der Provinz sich ebenbürtig zur Seite stelle.

Die Frequenzbewegung innerhalb der einzelnen Klassen in den ersten 5 Jahren ergibt sich aus folgender Übersicht:

	III ^b	III ^a	II ^b	II ^a	I ^b	I ^a	Summe
Sommer 1883	11	—	—	—	—	—	11
Winter 1883/84	22	—	—	—	—	—	22
Sommer 1884	29	17	—	—	—	—	46
Winter 1884/85	28	17	—	—	—	—	45
Sommer 1885	32	22	15	—	—	—	69
Winter 1885/86	28	25	16	—	—	—	69
Sommer 1886	39	25	15	11	—	—	90
Winter 1886/87	40	26	15	10	—	—	91
Sommer 1887	36	32	22	12	8	—	110
Winter 1887/88	33	30	22	11	9	—	105
Ostern 1888	37	34	24	13	11	4	123

Dazu gerechnet die gymnasiale Sexten und Quinten (resp. Quartan):

	VI ^b	VI ^a	V ^b	V ^a	IV ^a	IV ^b	
Sommer 1887	41	41	47	47	—	—	= 176 + 110 = 286
Winter 1887/88	42	42	48	48	—	—	= 181 + 105 = 286
Ostern 1888	46	47	46	45	42	39	= 265 + 123 = 388

Der Unterrichtsplan in den einzelnen Klassen ergab sich aus den Lehrplänen vom 31. März 1882. Bis zum Schlusse des Schuljahres 1886/87 waren in Sexta und Quinta die Lehrpläne nach den gesetzlichen Bestimmungen für Realgymnasien eingerichtet; mit Ostern 1887 trat hier, wie schon erwähnt, eine Änderung nach gymnasialem Lehrplan ein, indem in Sexta eine wöchentliche Lateinstunde hinzukam und dafür eine Rechenstunde fortfiel, in Quinta 2 Lateinstunden in

Zuwachs und dafür eine deutsche und eine französische Stunde in Wegfall kam. Diese Umwandlung geschah mit Rücksicht darauf, daß bereits im Winter 1886 die Zahl der Schüler in den Realklassen von Tertia aufwärts stark zurückstand hinter derjenigen der Gymnasialklassen. In den 6 Realklassen (2 Tertien, 2 Sekunden, 2 Primen) befanden sich nämlich im ganzen 77 Schüler, also im Durchschnitt 13, in den 4 Gymnasialklassen dagegen 91, also im Durchschnitt 23. Die Zahl der Lehrer, welche bei der Gründung der Gymnasialuntertertia an der Gymnasialabteilung unterrichteten, betrug 9 (incl. beider Religionslehrer und des Zeichenlehrers), von Ostern 1888 unterrichten am Gymnasium bereits 26 Lehrer. Die erste Gymnasialklasse hat von ihrer Gründung bis zur Prima als Ordinarius hinaufgeführt Dr. Braun, dessen Name in der Geschichte der Gymnasialabteilung nicht unerwähnt bleiben durfte.

Überblicken wir die kurze Entwicklung der jungen Anstalt, so dürfen wir sagen, daß dem Wesen nach schon jetzt das Gymnasium die Hauptanstalt bildet, während die Realklassen, die vorderhand infolge der historischen Entwicklung der Gesamtanstalt den Namen geben, ihrer Frequenz nach als sich anlehrende und durch das Gymnasium gestützte Parallelklassen anzusehen sein möchten. Ein eigentümlicher Zufall ist, daß die Gründungsjahre beider Anstalten dieselben Zahlen in veränderter Reihenfolge tragen: die Realschule wurde 1838, das Gymnasium 1883 eröffnet. Und während die würdige Schwesteranstalt ihr 50jähriges Jubelfest feiert und zahlreiche Glückwünsche von einer reichen Zahl alter Schüler entgegennimmt, muß die jugendliche Genossin sich in Bescheidenheit zurückhalten; doch wollen wir ihr nach ihrem 5jährigen Bestehen, das dem altrömischen Lustrum gleichkommt, den frommen Wunsch, den die römischen Censoren bei der Lustrationsfeierlichkeit dem Volke mitgaben: *ut dii immortales populi Romani res meliores amplioresque facerent* in der veränderten Form für die weitere Arbeit mitgeben: *ut Deus immortalis Gymnasii res meliores amplioresque faceret*. Damit wir aber über dem Geiste des klassischen Altertums den deutschen Geist nicht vergessen, der diese Schule stets erfüllen möge, wollen wir des schönen Zufalls gedenken, daß der erste grundlegende Beschluß des Kuratoriums, gymnasiale Klassen zu errichten, am 27. Januar 1882 gefaßt wurde, also am Geburtstage des dereinstigen deutschen Kaisers: *optimis faustisque ominibus!*